



Anne-Marie und Ottokar: Aka Marlen Riedel und Katzenpuppe

Du haust ab und ich hau ab

Mithilfe eines Theaterstücks sollen Kinder lernen, wie Grenzüberschreitungen durch Bekannte oder Fremde aussehen und wie sie sich Hilfe holen können

Marlen Riedel beißt noch mal vom Butterbrot ab, bevor es gleich mit dem Theaterstück losgeht. Die Theater- und Sexualpädagogin bespricht letzte Details mit ihrer Kollegin Wendeline Blazejewski, die dabei in einem großen, alten Lederkoffer wühlt. Die Bühne der beiden ist heute im Untergeschoss der integrativen Kita des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) in der Konradstraße.

Zwanzig zischende Kinder strömen in den Raum – die Erzieherin hat sie zu Schlangen gemacht, damit sie geordnet im Raum ankommen. Nach kurzem Gewusel finden alle ihren Platz und werden begrüßt. Riedel erklärt, welche Rolle sie gleich spielen wird: die 5-jährige Anne-Marie, die, genau wie die anderen Kinder, in die Kita geht. Sie zieht sich einen rosa Pulli an und wirft sich einen Rucksack über den Rücken. Das Stück beginnt: Riedel erzählt, wie ein wildfremder Mann sie mal auf ihrem Heimweg angesprochen hat – eine der beiden Situationen, die sie spielen. Begleitet wird Anne-Marie von ihrem besten Freund Ottokar, einer Katze, die in dem großen, alten Lederkoffer lebt. Ottokar übernimmt auch eine wichtige Rolle. Er stellt Fragen und kommentiert die Situationen. So wird immer schon während des Stücks darüber reflektiert, was gerade passiert. Jetzt wird die Szene auch ausgespielt: Der fremde Mann, der ihr auf der Straße entgegenkommt, versperrt ihr den Weg

und möchte, dass das Kind mitkommt. Mit Ottokar wird danach besprochen: Was kann ich tun, wenn mir so was passiert?

Gemeinsam mit den Kindern erarbeiten Riedel und Blazejewski in dem 45-minütigen Stück fünf Regeln: Zuerst vergrößert man den Abstand, dann macht man auf sich aufmerksam. Dafür sollen die Kinder ganz laut »Hau ab!« rufen. Das übt Riedel direkt mit den Kindern und alle schreien im Chor: »HAU AB!« Danach geht es weiter mit der dritten Regel: Die »Nix-wie-weg-Regel«, also abhauen. Kindgerecht erklären die beiden Schauspielerinnen die vierte Regel: Sucht euch Hilfe. In einer Kita in der Nähe, indem sie andere Menschen auf der Straße ansprechen oder Sturmklengel an Wohnhäusern. »Wer hat einen Lieblingsmenschen?«, fragt Riedel und alle Kinder arme schnellen nach oben. Sich diesem anzuvertrauen, ist die letzte Regel – am besten einem Erwachsenen, der daraufhin handeln kann. Damit die Regeln in den Kinderköpfen bleiben, wird die Szene noch mal mit den Kindern gespielt. Shirin meldet sich freiwillig: Sie nimmt Abstand, ruft, dass der Mann abhauen soll, rennt weg und klingelt am imaginären Wohnhaus. Dort angekommen, sagt Shirin der Bewohnerin, die von Riedel gespielt wird: »Ich brauche Hilfe, ein komischer Mann hat mich verfolgt.« Und obwohl die Kinder lachen und Spaß haben, scheinen sie die Situation und die Regeln zu verstehen. »Für die Kinder

ist das dann nicht mehr so abstrakt. Wenn sie im Rollenspiel üben, werden sie in ihrer Handlung bestärkt und lernen, Grenzen zu setzen«, sagt Florian Pfitzner, Sozialarbeiter des Kinder- und Familienzentrums. Pfitzner behandelt das Thema in der Kita regelmäßig. Das KiFaZ hat ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt: Im Alltag und während spezieller Projektstage wird das Thema Grenzwahrung kindgerecht aufgegriffen und erlernt.

Zum Theaterstück gehört auch, dass bekannte Personen die Grenzen der Kinder überschreiten können. Zum Beispiel Onkel Hans, der ein Küsschen dafür will, dass er Schokolade mitgebracht hat. Auch in diesem Fall gelten die fünf Regeln. Diesmal sollen sich die Kinder Hilfe bei den Eltern suchen. Riedel und Blazejewski bringen den Kindern bei, immer auf ihr eigenes Bauchgefühl zu achten: »Ich glaube, dass Kinder diese Situationen aus ihrem Alltag kennen«, sagt Riedel im Gespräch nach der Aufführung. Die meisten Kinder seien zwar nicht allein auf ihrem Heimweg, hätten aber schon Ähnliches erlebt. Ziel des Stücks ist es, dass die Kinder die darin vermittelten Handlungsvorschläge auch in andere Alltagssituationen übernehmen können.

Entstanden ist das »Hau ab«-Theaterstück vor 25 Jahren in Bamberg. Dirk Bayer und der Arbeitskreis Sexueller Missbrauch haben es konzipiert, mit Fachkräften aus verschiedenen Institutionen, wie Polizei, Pro Familia sowie Jugend- und Gesundheitsamt. Riedel hat es als Studentin kennengelernt, es gespielt und 2016 nach Leipzig gebracht. Angefangen haben sie mit einer Grundschulversion, sagt Riedel. Später kamen eine Kita- und eine förderpädagogische Variante dazu. Geeignet ist es für Kinder ab vier Jahren. In Leipzig ist es das einzige Theaterstück, das sich diesem Thema widmet, sagt Riedel.

Präventionsarbeit leistet Riedel auch bei den Eltern: Am Abend vor den Aufführungen leitet sie Elternabende, erklärt das Stück und sensibilisiert dafür, wie Eltern Missbrauch frühzeitig erkennen können. Riedel bietet außerdem Fortbildungen für Lehrkräfte an.

Die Finanzierung müssen Kitas und Schulen für das Stück selbst tragen. Für die Kita in der Konradstraße hat der Verein Menschen gegen Kindesmissbrauch die Kosten übernommen, auch der Förderverein der Kita hat bei der Bezahlung geholfen. Die stellvertretende Leiterin der Kita sagt, anders wäre es nicht möglich gewesen, das Thema allen Kindern zugänglich zu machen, weil deren Elternhäuser über sehr unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten verfügen. Dieses Jahr sei so 50 Kindern die Teilnahme am Theaterstück ermöglicht worden. NASTASJA KOWALEWSKI

■ www.marlenriedel.de/sexuelle-bildung,
Anfragen an: hauab.leipzig@gmail.com